

aus höchst unterschiedlichen Denksystemen verschiedener Jahrhunderte stammen. Auch die Frage nach der Bedeutung der Menschheit Christi für den mystischen Weg taucht auf. Christus wird selbst als der Weg bezeichnet. Wie ist es aber zu verstehen, wenn verlangt wird, man müsse die Seele Christi und seiner Mutter zurücklassen, wenn man zur göttlichen Vereinigung gelangen wolle (Bd. 2, 63)? Ist dies nicht die Lehre, gegen die Teresa von Avila später polemisieren wird? Und ist es wirklich möglich, auf diesem Weg „auch die Schatten zeitlicher und sinnlicher Bilder abzulegen“ (Bd. 2, 105)? Der 2. Band enthält ein Verzeichnis der Bibelstellen und ein Verzeichnis der Quellen und Textparallelen; leider fehlt ein Sachregister, das dem Leser das Werk noch besser erschlossen hätte, besonders beim Vergleich mit anderen mystischen Texten. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß der berühmte Satz über Ähnlichkeit und Nicht-ähnlichkeit zwischen Schöpfer und Geschöpf aus dem IV. Laterankonzil durch einen Druckfehler sinnenstehend zitiert worden ist (Bd. 1, XLIII). Man kann nur wünschen, daß in der Reihe bald noch weitere, wenig bekannte mystische Texte des Mittelalters veröffentlicht werden.

G. SWITEK S. J.

NIKEPHOROS BLEMMYDES, *Gegen die Vorherbestimmung der Todesstunde*. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar von *Wolfgang Lackner* (Corpus Philosophorum Medii Aevi; Philosophi byzantini 2). Athen: Akademie Athen; Leiden: Brill 1985. XCVI/124 S.

Immer wieder wird von den westlichen Kirchen die Frage aufgeworfen, ob und auf welche Weise sich die griechisch-byzantinische Theologie mit Problemen der Ethik bzw. Moraltheologie beschäftigt hat. Die Frage ist insofern nicht leicht zu beantworten, als diese Thematik meist erst aus versteckten, zerstreuten und unsystematischen Ausführungen in den verschiedensten Traktaten zusammengestellt und aufbereitet werden muß. Anders verhält es sich mit dem Teilbereich Willensfreiheit, Vorsehung und Vorherbestimmung, der in Byzanz nicht nur in regelmäßigen Abständen, sondern auch in weitgehender inhaltlicher Harmonie durch alle Jahrhunderte hindurch behandelt wurde (vgl. dazu die immer noch beste Übersicht von H. Beck, *Vorsehung und Vorherbestimmung in der theologischen Literatur der Byzantiner* [Orientalia Christiana Analecta 114] Rom 1937). Eine Untergruppierung dieses Themenbereiches bildeten die überwiegend kurzen Abhandlungen über die Vorherbestimmung der Todesstunde (ὄρος ζωῆς), die in der langen Einleitung des vorliegenden Werkes (XLIII–LXXXIV) im Zusammenhang dargestellt werden, um dann in der folgenden Edition (aus einer *einzig* Handschrift: Vat. gr. 723) und Übersetzung zwei Specimina dieser Gattung erstmals vorzustellen und eingehend zu kommentieren. – Vielleicht ist es angebracht, einige Vorläufer dieser zwischen 1242 und 1249 entstandenen Schrift des sowohl als Philosoph wie auch Theologe bekannten Blemmydes namentlich anzuführen. Nach ersten, noch unausgereiften Gedanken bei Athanasios ist es Basileios d. Gr., der das Zusammenwirken von göttlicher Vorsehung und menschlicher Verantwortung auch für die Bestimmung der Todesstunde klar herausarbeitet. Diodoros von Tarsos und sein Schüler Theodoros von Mopsuestia verwerfen dagegen in ihren Erläuterungen zu relevanten Schriftzitate aus dem Alten Testament jede Festlegung, weil sie mit Gottes absoluter Gerechtigkeit und der sittlichen Freiheit des Menschen unvereinbar sei. Andere brachten den Begriff mit der altgriechisch-heidnischen Heimarmene zusammen und lehnten ihn deswegen rundweg ab (Eusebios von Kaisareia, Leontios von Byzanz). In der byzantinischen Epoche (ca. 20 Autoren) halten sich die Befürworter und Gegner der Vorherbestimmung der Todesstunde in etwa die Waage. Blemmydes, der zur zweiten Gruppe gehört, kennt einen Großteil der früheren Literatur zum Thema und bemüht sich seinerseits um einen Autoritätsbeweis aus Schrift und Vätern, mit denen er sich teils konform erklärt, teils kritisch auseinandersetzt (z. B. Basileios). Der Anlaß zu seinen Schriften und die Konturen seiner zeitgenössischen Gegner werden nur in Umrissen deutlich.

Insgesamt ist dieser zweite Band (Habilitationsschrift bei den Professoren H. Hunger/O. Kresten in Wien) einer neuen Editionsreihe byzantinischer Philosophen muster-gültig angelegt und durchgeführt. Es bleibt zu hoffen, daß die übrigen, z. T. schon

angekündigten Bände der Serie (Direktor: Linos Benakis/Athen) das gleiche Qualitätsniveau halten und allmählich die bisher weithin verschlossene Welt der byzantinischen Philosophie der weiteren Forschung öffnen werden. G. PODSKALSKY S.J.

TALBOT, ALICE-MARY M., *Faith Healing in Late Byzantium*. The Posthumous Miracles of the Patriarch Athanasios I of Constantinople by Theoktistos the Stoudite (The Archbishop Iakovos Library of Ecclesiastical and Historical Sources 8). Brookline/Mass.: Hellenic College Press 1983. 162 S.

Anlaß für die in Fachkreisen der Byzantinistik renommierte Autorin, die schon 1975 die Korrespondenz des Patriarchen Athanasios I. (1230/35–1313/23) herausgegeben hatte, sich mit den Wunderheilungen durch die Reliquien des in der Ostkirche als Heiliger verehrten Athanasios zu befassen, war ihr Fund einer (einzig) Handschrift, die den Logos des im Titel genannten Studitenmönches Theoktistos über diese Phänomene enthielt. – In einer hervorragenden geschichtlichen Einleitung (11–42) wird nach einer kurzen Rekapitulation der Biographie des Patriarchen, der als einer der Vorläufer und Anreger der hesychastisch-palaminischen Bewegung (und folglich dem Westen und einer möglichen Kirchenunion von Herzen abgeneigt) gelten darf, vor allem dessen Nachleben dargestellt; zu den besonderen Merkwürdigkeiten dieses Kapitels darf wohl die nach dem Fall Konstantinopels erfolgte Übertragung der Reliquien nach Venedig und die dortige Verwechslung mit Athanasios d. Gr. von Alexandria gezählt werden, die sogar noch bis zur Rückgabe der (scheinbaren) Überreste dieses Kirchenvaters an die koptische Kirche (1973) im Zuge der Einheitsbemühungen andauerte (!). In Byzanz selbst war der Kult des wohl durch Patriarch Kallistos (1350/53–1355/63) kanonisierten Heiligen eher spärlich geblieben; in dem Wunderbericht, der natürlich auch für die medizinischen Vorstellungen und Praktiken seiner Zeit eine interessante Quelle bildet, überwiegen die Heilungen von dämonischer Besessenheit. – In der sorgfältigen (Erst-)Edition des Logos, der eine englische Übersetzung beigegeben ist (44–123), hebt die Herausgeberin in den Fußnoten neben den biblischen und patristischen Zitaten und Anspielungen besonders die zahlreichen Reminiszenzen an die griechische Klassik hervor – ein Zeugnis für den (trotz allem mittelmäßigen) Bildungsstand des Autors, dessen Vita und Werk in zwei Appendices (145–152) aus den verfügbaren, dürftigen Angaben kritisch zusammengestellt werden. Zuvor dient ein weiterer, gut dokumentierter Sachkommentar (124–144) dem Verständnis des uns heute nicht mehr selbstverständlichen Textes. Zwei Indices zur Gräzität und den Personennamen (153–162) runden das allseits gelungene Bändchen ab. G. PODSKALSKY S.J.

MAITRE ECKHART, *L'œuvre Latine*. Traduction publiée par ... Alain de Libera, Édouard Wéber, Émilie zum Brunn. Premier volume: *Le commentaire de la genèse précédé des prologues*. Texte latin, introduction, traduction et notes par Fernand Brunner, Alain de Libera, Émilie zum Brunn. Paris: du cerf 1984. 694 S.

Eine Gruppe von Fachleuten hat in einer neuen Reihe von 10 Bänden begonnen, die lateinischen Werke von Meister Eckhart zusammen mit einer französischen Übersetzung und Kommentaren zu veröffentlichen. Zugrunde liegt die Stuttgarter kritische Edition von Quint-Koch. Das lateinische Werk enthält den Schlüssel zum Denken dieses großen Theologen der Universität Paris (7), das seit der Romantik immer wieder gegen mystischen Antirationalismus und dessen atheistische Folgeerscheinungen abgegrenzt werden muß. Eckhart hat die Einheit seines theologischen und philosophischen Schaffens stets deutlich betont (8).

Band I beginnt mit den Prologen zum Opus tripartitum, die von F. Brunner, Professor an der Universität von Neuchâtel, übertragen und in einem umfangreichen Kommentar erläutert werden (97–196). Darin wird der Unterschied zwischen mittelalterlichem und modernem Denken erwähnt (98 f) und die Problematik der ma. Theologie dargestellt. Eckharts Denken ist hohe Spekulation, will aber der Praxis dienen (105 f., 196). Seine Lehre zeigt theoretisch wie auch praktisch den Bezug des Geschöpfes zum Schöpfer und seine Abhängigkeit von ihm auf (111 f.). Br. erinnert auch an die breite